Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, wozu Bestellgeld 36 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft.

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 278. Dienstag, den 26. November 1912. 29. Jahrg.

Zwischen Krieg und Frieden.

Das große Säbelgerassel.

In Wiener unterrichteten Kreisen werden Gerüchte bestätigt, die von einer Verschlechterung der Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich sprechen. Es hat die Wiener Regierung an Rußland eine Anfrage wegen der dort stattfindenden Truppenverschiebungen gerichtet. Das Petersburger Kabinett antwortete, diese erfolgten aus inneren Gründen. Die Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Rußland hat, nach einer Darstellung im B. T., ihren Grund nicht in der serbischen Frage, sondern in der rumänischen Forderung, die bulgarische Grenzfeste Silistria zu erhalten. Rußland unterstützt nach Informationen aus diesen Kreisen den bulgarischen Widerstand gegen die rumänischen Kompensationsforderungen. In rumänischen Regierungskreisen und in der rumänischen Presse macht sich deshalb wachsende Gereiztheit gegen Oesterreich geltend. Die diplomatische Vorgeschichte des Balankrieges gibt hierfür die Erklärung: Rumänien war anfangs Oktober bereit, durch eine gemeinsame militärische Demonstration mit Oesterreich den Krieg zu verhindern, ist aber von Oesterreich und Deutschland aufgehalten worden. Jetzt geht die rumänische Argumentation dahin, daß Oesterreich die Rumänier erst vertröstet habe, und heute nicht nachdrücklich genug unterstütze. Diese Stimmung machen sich die immer stärker werdenden russischen Bemühungen um Rumänien zunutze. Oesterreichs diplomatische Situation ist sehr schlecht. Es braucht Bulgariens Sympathien wegen der serbisch-albanischen Frage, und muß andererseits Rumänien unterstützen, da es sonst vor der Gefahr steht, den nationalpolitisch und militärisch wichtigen rumänischen Bundesgenossen abzustoßen. Da die albanische Frage so ziemlich als arrangiert gelten kann, sind jetzt die rumänischen Forderungen das wichtigste Moment der diplomatischen Situation, weil sie durch die bisherige Anlehnung Rumäniens an den Dreibund, und mit Rücksicht auf eine mögliche Abschwenkung auch eine europäische Gleichgewichtsfrage darstellen.

Auch deutsche Kreise sind in Erregung gekommen, als man hörte, daß am Samstag vormittag, während die Berliner Hofgesellschaft der Ankunft des österreichischen Thronfolgers harrte, eine Stunde vorher in aller Stille der österreichisch-ungarische Generalstabschef Generalleutnant v. Schemua in Begleitung seines Adjutanten v. Pohl in Berlin eingetroffen war. Im Laufe des Tages hatte v. Schemua mit seinem deutschen Kollegen v. Moltke eine längere Unterredung. Bald nach dieser Unterredung kehrte der österreichische Feldmarschall auffallend schnell nach Wien zurück.

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!

In einem anscheinend offiziös inspirierten Artikel gießt der „Berliner Lokalanzeiger" Oel auf die unruhigen Wogen der öffentlichen Meinung. Nachdem er erst von einer „Flut sensationeller Meldungen im Laufe der letzten 24 Stunden" gesprochen hat, erklärt er, auf Grund eingezogener Informationen feststellen zu können, daß die allgemeine politische Lage seit gestern Nachmittag eine gewisse Besserung im Sinne einer weiteren Entspannung aufzuweisen habe, und, daß man in politischen Kreisen der ferneren Entwicklung gewisser Fragen, die vielleicht noch vor langer Zeit problematisch erschienen, mit größter Zuversicht entgegen sieht. Serbien beabsichtigt „unter dem mäßigenden Einfluß Rußlands" einzulenken, womit alle Gerüchte über einen Umschwung der russischen äußeren Politik unbegründet erscheinen. Allerdings stehe Rußland auf dem Standpunkt, daß den Serben der Wunsch nach dem Adriahafen auf eigenem Gebiet schwerlich werde bestritten werden können, wenn auch mit der Einschränkung, daß dieser Platz nur kommerziellen Zwecken zu dienen und daher unbefestigt zu bleiben habe. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, sei diese Auffassung inzwischen Gegenstand von Verhandlungen, zu denen sich Oesterreich-Ungarn bereit erklärt habe. Bis zu welchem Grade man geneigt sei, diesen Wünschen Rechnung zu tragen, dürften die nächsten Tage ergeben.

Interessant ist, daß während hier der Lokal-Anzeiger von „unbeglaubigten Gerüchten über umfangreiche Mobilisationen diesseits und jenseits der österreichisch-ungarischen Grenze" spricht, er zwei Spalten später selber die folgende fettgedruckte Meldung bringt: „Um 1 Uhr nachmittags ging von Budapest die erste Donauflotille, bestehend aus zwei Monitoren zwei Torpedobooten und vier kleineren Kriegsschiffen der Bestimmung nach Semlin ab. Großes Aufsehen erregte es am Samstag vormittag, als bei den Angestellten der elektrischen Straßenbahn im Depot städtische Organe erschienen, die den dort anwesenden Schaffnern und Motorführern die Einberufungsorder einhändigten, mit der Verpflichtung, sich morgen bei ihren Truppenteilen einzufinden."

Nach demselben Blatte ging auch der Besuch des österreichischen Generalstabschef von Schemua geheimnisvoll vor sich. Im Hotel „Adlon" waren Zimmer bestellt für zwei Herren, deren Namen nicht genannt wurden. Eine Aufnahme der Gäste in die Fremdenliste erfolgte nicht. Ein Angestellter des Hotels erkannte sie zufällig.

Nach einem Wiener Telegramm des „Berliner Tageblatts" ist schon Samstag früh die telefonische und telegraphische Zensur aller Nachrichten über Truppenbewegungen in Oesterreich-Ungarn angeordnet worden.

Verhandlungen mit Kanonendonner.

Die Pforte veröffentlicht in dem offiziösen „Ikdam" einen Bericht über die bisherigen Schritte zum Abschluß eines Waffenstillstandes. Der Bericht bestätigt daß die Verhandlungen noch keinesfalls endgiltig abgebrochen sind. Er teilt mit, daß Nasim Pascha den Auftrag erhalten hat, mit den bulgarischen Unterhändlern zu unterhandeln, doch nur unter der Bedingung, daß diese die Vollmacht haben, die harten Bedingungen zu mildern.

Das stimmt zusammen mit der Pariser Meldung aus Sofia, daß alle Nachrichten von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten der Begründung entbehren. Die bulgarischen und türkischen Friedensunterhändler seien bereits in einem unweit Tschataldscha gelegenen Orte, dessen Name vorläufig noch geheim gehalten wird, zusammengetroffen und haben die Verhandlungen zum Abschluß des Waffenstillstandes aufgenommen. Die drei bulgarischen Unterhändler Danew, Sawow und Fitschew verfügen über die Vollmacht zum Abschluß eines Waffenstillstandes.

Im Gegensatz zu diesen Nachrichten steht eine Havasmeldung, nach welcher Nasim Pascha, der türkische Oberbefehlshaber an der Tschataldscha-Linie telegraphiert, daß eine Kanonade an verschiedenen Punkten eingesetzt habe. Eine Infanterieschlacht fand im Zentrum der Linie statt, „auf einem Gelände von 4 Kilometer fanden unsere vorrückenden Truppen mehrere Tausend bulgarischer Soldatenleichen". — Die Aufnahme der Feindseligkeiten kann zwei Gründe haben, entweder wollen beide Parteien den Worten ihrer Unterhändler mit den Kanonen einigen Nachdruck verleihen oder man bereitet beiderseits die nach einem evtl. Abbruch der Friedensverhandlungen unvermeidliche Schlacht vor.

Das verschwundene Jungtürkenkomitee.

Konstantinopel, 23. Nov. Alle Führer des Jungtürkenkomitees sind von der Konstantinopeler Bild-

---

Um wirklich glücklich zu sein, ist nur eins erforderlich: Liebe. Liebe gegen alle, Gute wie Böse. Betätige diese Liebe unaufhörlich, so wirst du unaufhörlich glücklich sein.

Graf Leo Tolstoi.

Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Wothe.

(Copyright 1910 by Boll und Pickardt, Berlin.)

(Fortsetzung.)

Als das Haus dicht vor ihnen lag, blieb Heinrike einen Moment stehen, und mühselig kam es von ihren Lippen: „Eigentlich hätte ich dieses Haus hier nie wieder betreten dürfen, hier, wo man meine Ehre, mein innerstes, heiligstes Selbst in den Staub zwang, wo man mich und meine Liebe achtlos zertreten hat, da ist kein Platz mehr für mich."

„Heinrike!" bat Rolf in angstvoller Besorgnis und doch voll heimlichen, unterdrückten Jubels. „Wäre es möglich, hätten Sie denn Mut, sich von dieser unwürdigen Fessel freizumachen?"

Er verstummte erschreckt. Ein Blick in ihre Augen sagte ihm, daß es für ihn keine Hoffnung gab, daß sie den Kelch bis zur Hefe leeren würde, wenn auch ihr eigenes Wünschen sie drängte, die Fessel abzustreifen, die sie erdrückte.

„Soll ich mit Ihnen gehen?" fragte er leise.

„Nein, Rolf! Das, was ich Sibo zu sagen habe, das muß unter uns beiden ausgemacht werden."

Noch einmal nickte sie dem Doktor zu, dann verschwand sie im Innern des Hauses.

Er sah ihr lange nach. Der todestraurige Blick, mit dem sie zu ihm zurücksah, brannte in seiner Seele. Er wußte, das war ein Abschied für immer.

*

Als Heinrike durch die verödeten Räume ihres Hauses schritt, die, in wüster Unordnung von den Gästen verlassen, ihr wie ein Todesrachen entgegengähnten, lief doch einen Augenblick ein Zittern durch ihre Gestalt.

Alles deutete auf einen schleunigen Aufbruch der Gäste. Die Diener hatten es nicht einmal für nötig gehalten, nur etwas Ordnung in das wüste Chaos zu schaffen.

Jetzt liefen sie, hier und da Hand anlegend, scheu bei ihr vorüber.

Heinrike trat über abgerissene Blumengirlanden und hingeworfene Servietten, als sie festen Schrittes dem Arbeitszimmer ihres Mannes zuging, das man dem Mummenschanz des Festes nicht preisgegeben hatte.

Sie öffnete schnell die Tür. Da sah sie Sibo, lang hingestreckt, in einem hohen Ledersessel friedlich schlafen. Eine geleerte Sektflasche stand neben ihm auf dem Teppich.

Mit fester Hand drückte Heinrike die Tür ins Schloß. Verstört fuhr Sibo aus dem Schlaf.

„Zum Donnerwetter! Was soll denn das?" brauste er auf. „Wo kommst du denn her, und wie siehst du aus? Schämst du dich nicht, hier des Nachts heimlich davonzulaufen wie eine Dirne?"

Heinrike sah flüchtig an ihrem weißen Königskleide hinab. Es hatte einen breiten, schmutzigen Saum, weil sie es achtlos durch den Schnee geschleift.

So schmutzig war auch ihr ganzes Dasein durch ihn geworden.

„Warum antwortest du nicht?" schimpfte Sibo, die Sektflasche mit dem Fuße fortstoßend. „Ist das eine Art, heimlich in der Nacht, wenn man das ganze Haus voll Gäste hat, fortzulaufen und Anlaß zu allerlei abenteuerlichen Gerüchten zu geben? Zu einer Sterbenden, haben die Diener erzählt, seist du gerufen, und wie eine Lähmung legte es sich auf den frohen Kreis. Im Umsehen waren alle Gäste fort. Wie gejagt verließen alle das Haus, als ob die Pest bei uns ausgebrochen wäre. Das ganze Fest, das Tausende gekostet, ruiniert durch dein unverantwortliches Benehmen. Schämen müssen wir uns vor den Leuten!"

„Das glaube ich gern, aber ich hoffe in erster Linie, daß du dich vor dir selber schämst!"

„Was sollen die dummen Redensarten?"

„Die Diener haben ganz recht berichtet. Ich wurde zu einer Sterbenden gerufen. Ich brachte Irmele zu ihrer sterbenden Mutter."

„Du bist verrückt!" schrie Sibo seine Frau an, während plötzlich ein Krampf ihm die Kehle zuschnürte. „Na, da sind wir ja hoffentlich die Göre los!" fuhr er fort, sich mühsam zurechtfindend, und sich wieder in den Sessel werfend, während sein Auge scheu zu Heinrike herüberflackerte, die so hochaufgerichtet und so seltsam entschlossen in dem grauen Morgenlicht vor ihm stand, daß ihm fast vor ihr graute.

„Ich habe der Sterbenden gelobt, Irmele wie mein eigenes Kind zu halten," sprach Heinrike langsam, und ich erwarte von dir, daß du dem Kinde seinen rechtmäßigen Namen, Irmele von Eschenbach, gibst!"

„Bist du von Sinnen, Weib?!" schrie Sibo zornig, obwohl es wie heimliche Angst in seiner Stimme bebte.

Er hatte plötzlich die Gewißheit, daß die Frau da vor ihm alles wußte, daß es nichts mehr zu verbergen gab.

Heinrike lächelte verächtlich.

„Es gibt glücklicherweise noch Mittel, dich zu zwingen, deine ehrlose Handlungsweise, soweit es noch möglich ist, gutzumachen. Wenn es auch vielleicht für Irmele keine besondere Ehre ist, den Namen des Mannes zu tragen, der ihre Mutter ins frühe Grab brachte, so soll dem Kinde doch wenigstens sein Recht geschehen!"

Sibo lachte höhnisch auf.

„Mach dich doch nicht lächerlich mit deinen phantastischen Plänen! Du bist ja gar nicht zurechnungsfähig!"

„Mehr, als du denkst! Aber ich bin nicht gekommen, darüber zu streiten, sondern dir zu sagen, daß Rolf Bandener ein Dokument besitzt, aus dem klipp und klar hervorgeht, daß du nicht nur der Verführer der Fränze Carsten und Vater ihres Kindes bist, sondern daß du es auch warst, der sie damals zwang, ihrem Vater das Geld zu stehlen, damit du es verbrauchen konntest. Es steht aber noch weiter in dem Dokument die an Eidesstatt gegebene Aussage der Fränze Carsten, daß du es warst, der das arme Weib, um dich ihrer zu entledigen, in den Rhein stieß. Der Schiffer Bariens ist, wie du ja selber weißt, Zeuge, daß es so gewesen ist. Er wird sich gewiß, wenn er dir gegenübergestellt wird, erinnern, daß der fortlaufende Bube, nachdem er sich der Fränze entledigt, deine Gestalt hatte und den Weg von diesem Hause aus genommen hat."

„Schweige, du Satansweib! Willst du mich denn verrückt machen?"

„Nein! Ich will dir nur sagen, daß ich dich jetzt kenne, und daß ich mich schäme, in tiefster Seele schäme, irgendwelche Gemeinschaft mit dir zu haben! Du hast, wie immer, Glück, indem die Sterbende in letzter Stunde Rolf Bandener noch bat, dich, ihren Verderber, zu schonen. Er wird auch meinetwegen und der Kinder davon absehen, als Ankläger gegen den einstigen Freund vorzugehen, aber deine Tat wird dadurch, daß dich keine öffentliche Strafe trifft, nicht geringer. Sie scheidet uns für immer. Von heute ab trennen sich unsere Wege."

„Oho, mein stolzes Schätzlein," höhnte Sibo, befreit aufatmend daß nach Heinrikens Eröffnungen ihm ja gar keine Gefahr drohte — sie waren doch zu dumm, die beiden, Rolf und Heinrike — „du weißt doch, daß unsere Kirche das Wort Scheidung nicht kennt?"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

fläche verschwunden. Soweit sie nicht verhaftet worden sind, haben sie sich ins Ausland geflüchtet. Talaat Bey, von dem keine Spur zu entdecken ist, dürfte Dschawid Bey und Hakki Bey nach Frankreich gefolgt sein. Der frühere Justizminister Eddin Mollah und der frühere Unterrichtsminister Haladschian Effendi wurden gestern verhaftet. Der frühere Minister des Innern Hadsch Adil Bey, der Sekretär des Senatspräsidenten Muschlek Bey und der Direktor des Pressebüros Fasti Redscheb Bey werden sich vor einem Kriegsgericht zu verantworten haben.

Das Bombardement von Adrianopel

geht mit ungeschwächter Kraft fort. Am Freitag morgen war es besonders heftig. Die Türken antworteten mehrere Stunden lang aus allen ihren Geschützen und versuchten einen Ausfall, der jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen wurde. Bei dem Nachdrängen gelang es den Bulgaren, einige weitere Verschanzungen zu stürmen. Seit Beginn der Belagerung ist die Kanonade niemals so heftig gewesen wie während der letzten Tage.

London, 24. Nov. Nach einer Meldung aus Konstantinopel haben die Mächte dem Ersuchen der Pforte, die gelandeten Marinetruppen wieder einzuschiffen, zugestimmt.

Sofia, 25. Nov. Der bulgarische Generalstab hat auf die Nachricht, daß die Cholera unter den türkischen Truppen bei Tschataldscha wüte und das Gesamtgebiet infiziert ist, den Truppen Anweisung gegeben, jede Vorwärtsbewegung einzustellen, um ein Uebergreifen der Seuche auf die bulgarische Armee zu verhindern. Man erblickt in diesem Befehl den Beweis dafür, daß die Cholera stark im bulgarischen Heere herrscht und die Schlagfertigkeit der bulgarischen Truppen bedeutend gemindert ist. — In Sofia ist ein Cholerafall festgestellt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Nov. Oberbürgermeister Wermuth ist auf Präsentation der Stadt Berlin durch königlichen Erlaß auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen worden.

München, 25. Nov. Der Reichstagsabgeordnete für Bamberg, Prälat Dr. Schädler, Mitglied der Zentrumspartei, der schon vor mehreren Wochen schwer erkrankt war, beabsichtigt sein Reichstagsmandat noch vor dem Zusammentritt des Reichstags niederzulegen. Dr. Schädler ist seinerzeit in Bamberg am 12. Januar 1912 mit 15 629 Stimmen gewählt worden, gegen 4454 Stimmen, die der fortschrittliche Kandidat, Postsekretär Krauß, und 5000 Stimmen, die der sozialdemokratische Kandidat Endreß erhielt.

Frankfurt, 23. Nov. Die vor allem in der französischen Presse erschienenen Nachrichten über Christenmetzeleien in Jaffa an der Küste von Palästina scheinen sich nicht zu bestätigen. Nach einem Telegramm, das dem Deutschen Telegrafen aus deutschen Kolonistenkreisen in Jaffa zugeht, ich dort alles wohl. Bekanntlich weilt zum Schutze der sieben deutschen Kolonien in Palästina der deutsche Kreuzer „Geyer" vor Haifa. Ob dieser eine Kreuzer für die ziemlich weit auseinanderliegenden Ansiedlungen genügt, wird allerdings bezweifelt.

Frankfurt, a. M., 23. Nov. Der Magistrat hat an Stelle des zurückgetretenen Oberbürgermeisters Adickes das neue Stadtoberhaupt Oberbürgermeister Voigt als Vertreter der Stadt Frankfurt für das Herrenhaus gewählt.

Frankfurt a. M., 23. Nov. In einer Sitzung der Frankfurter städtischen Teuerungskommission berichtete Stadtrat Levin über einen Vertrag zwischen der Stadt Frankfurt und dem Kreis Westerburg. Nach diesem Vertrag verpflichtet sich der Kreis Westerburg, der Stadt Frankfurt eine mustergiltig eingerichtete Viehweide von etwa 120 Morgen auf 6 Jahre derartig zur Verfügung zu stellen, daß zu Beginn der Weideperiode 1914: 40 Stück, 1914: 70 Stück, von 1915—198: je 100 Stück aufgetrieben werden können. Die Stadt kauft das Magervieh an, das bei dem Bauer bis zu Beginn der Weideperiode im Stalle und dann während der Weideperiode bis zu seiner Schlachtreife auf der Weide verbleibt. Sollte bei schlechten Futterjahren trotz der reichlich bemessenen Weidegelegenheit, die bei der jetzt vorgesehenen Weidebesetzung von 100 Stück Vieh, pro Stück 1½ Morgen beträgt, diese nicht ausreichen, so verpflichtet sich der Kreis für anderes Futter auf seine Kosten zu sorgen. Die Preise würden sich folgendermaßen gestalten: Anschaffungspreis für Magervieh (8 Zentner) 450 Mark, Weidegeld 50 Mark, Versicherung 15 Mark, Transport 10 Mark, Risiko 25 Mark und Spesen 10 Mark, zus. 560 Mark. Das Pfund Schlachtgewicht würde sich demnach auf 86 Pfennig stellen.

Posen, 25. Nov. In einer Irrenanstalt in der Nähe Posens ist die Frau Dr. Blume, die Mörderin ihres Gatten, von einem Knaben entbunden worden.

Magdeburg, 25. Nov. Mit 300000 Mark Geschäftsgeldern ist ein 15jähriger Lehrling, der Gelder beim Postamt in der Wilhelmstadt einzahlen sollte, durchgebrannt. Man glaubt, daß er sich nach Hamburg gewandt hat. Bisher fehlt jede Spur von ihm.

Düsseldorf, im November. In Rheinfelden bei Lörrach sollten Mitglieder des Deutschen Buchdrucker-Verbandes, welche dort ihre Bezirksversammlung und darnach ein gemeinsames Mittagessen abhielten, nach dem Genuß von Nudeln erkrankt sein, die, so wurde behauptet, mit Margarine hergestellt waren. Die Aerzte in Lörrach usw., welche die leicht erkrankten Herren behandelt haben, erklären, niemandem gegenüber die Vermutung ausgesprochen zu haben, die Margarine könne Schuld an diesen Erkrankungen sein. Die Patienten litten an Magen- und Darmkatarrhen. Die Ursache hat nicht festgestellt werden können.

Ausland.

Madrid, 23. Nov. Gleichzeitig mit dem der Witwe des ermordeten Ministerpräsidenten zu gewährenden Herzogstitel soll der Familie des Verstorbenen noch eine jährliche Pension von 30 000 Pesetas ausgesetzt werden. Der König hat bereits ein Dekret unterzeichnet, das die Cortes um die Zustimmung zu einer diesbezüglichen Vorlage ersucht.

Rom, 25. Nov. Im sizilianischen Erdbebengebiet von 1908 hat ein furchtbares Unwetter gehaust. In Messina unterwühlte eine Flutwelle den Kirchhof, wo Tausende beim Erdbeben Verunglückter liegen, hunderte von Leichen wurden ins Meer geschwemmt. In Bari sind eine Anzahl Barken gesunken.

Bilbao, 25. Nov. In einem stark gefüllten Zirkus brach durch den Ruf „Feuer" eine Panik aus. Im Gedränge sind 40—50 Personen umgekommen, viele wurden verletzt. Ein Brand war nicht ausgebrochen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Die K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel hat die Stelle des zweiten Hauptlehrers an der K. Fachschule für Feinmechanik einschließlich Uhrmacherei und Elektromechanik in Schwenningen dem Dipl.-Ingenieur Paul Gittinger von Lauffen a. N. übertragen. — Vom K. Evang. Oberschulrat ist je eine ständige Lehrstelle in Trossingen, OA. Tuttlingen, dem Unterlehrer Karl Harr in Mettingen, OA. Eßlingen, Ochsenwang, OA. Kirchheim, dem Schulamtsverweser Theodor Kimmich in Lomersheim, OA. Maulbronn, Eltershofen, OA. Hall, dem Hauptlehrer Gast in Mittelfischach, OA. Gaildorf, Sechselberg, OA. Backnang dem Schulamtsverweser Christian Leutter in Gröffelbach, OA. Hall, Notzingen, OA. Kirchheim, dem Hauptlehrer Graf in Ordenwaldstetten, OA. Münsingen, Ruppertshofen, OA. Gaildorf, dem Schulamtsverweser Albert Wild in Feuerbach, OA. Stuttgart, Rüsselhausen, OA. Mergentheim, dem Schulamtsverweser Matthäus Banzhaf daselbst übertragen worden.

Zu den Landtagswahlen.

Die Sozialdemokratie und die Nachwahlen.

Nunmehr wird auch die Stellungnahme des sozialdemokratischen Landesvorstands zu den Wahlen veröffentlicht. Die Beschlüsse lauten, nach der „Schw. Tagw.", in Uebereinstimmung mit den darauf bezüglichen Entschließungen der Volkspartei folgendermaßen: 1. Die Wahl wird ausgekämpft in den Oberämtern: Besigheim, Böblingen, Göppingen, Geislingen, Heidenheim, Kirchheim, Leonberg, Neuenbürg, Reutlingen Amt, Schorndorf, Sulz, Tübingen Amt, Tuttlingen, Urach und Waiblingen. 2. Zurückgezogen werden die sozialdem. Kandidaturen unter Einstellung des Kampfes in den Oberämtern: Brackenheim, Calw, Gerabronn, Künzelsau, Ludwigsburg Stadt und Neckarsulm. 3. Um die Wahl weiterer bauernbündlerischer bezw. zentrümlicher Abgeordneter zu verhindern, werden in den Oberämtern Backnang, Oberndorf und Vaihingen die sozd. Kandidaturen zurückgezogen und die Wähler aufgefordert, bei der Nachwahl für die Kandidaten der Volkspartei zu stimmen. 4. In den Oberämtern Leonberg u. Waiblingen zieht die Volkspartei ihre Kandidaten zurück und fordert ihre Wähler zur Wahl des Sozialdemokraten auf.

Grunbach OA. Schorndorf, 24. Nov. In einer gestern abend hier im Gasthof zum „Hirsch" abgehaltenen Versammlung der Vertrauensmänner der Fortschrittlichen Volkspartei des Bezirks Schorndorf wurde nach einem Vortrag des Abgeordneten Payer einstimmig der Oberamtspfleger Kolb als Kandidat für die Nachwahl aufgestellt. Stadtrat Krämer zog seine Kandidatur zurück und forderte die Wähler auf, einmütig für Kolb einzutreten. Damit ist die Einigkeit in der Volkspartei wieder hergestellt. Im ersten Wahlgang waren sich Kolb und Krämer, beide als volksparteiliche Kandidaten, gegenübergestanden. Der offizielle Parteikandidat Krämer erhielt mit Unterstützung der Nationalliberalen 825 Stimmen. Die Sonderkandidatur Kolb brachte es auf 1056 Stimmen. Schorndorf gehört zu den Bezirken, in denen die Volkspartei den Wahlkampf auch in der Nachwahl durchzufechten gedenkt. Von ihren Gegnern haben Fabrikant Breuninger (BK.) 1215 und Gewerkschaftsbeamter Hoschka (S.) 1363 Stimmen im ersten Wahlgang erhalten.

Göppingen, 23. Nov. Zu den aufgetretenen Gerüchten, daß die Sozialdemokratie hier einen Kandidatenwechsel vornehmen wolle und daß an Stelle von Herpich entweder Dr. Lindemann oder Feuerstein treten werde, erklärt die „Schwäbische Tagwacht", daß diese Behauptungen in allen Teilen falsch und unwahr seien. Mit der Kandidatur Herpich werde Göppingen stehen oder fallen.

Stuttgart, 23. Nov. Der König hat zu landesherrlichen Mitgliedern für die 8. evang. Landessynode den Prälaten von v. Plank in Ulm, den Dekan Stahlecker, in Reutlingen, den Dekan Pezold in Kirchheim u. T., ferner den Direktor Dr. v. Haffner in Stuttgart, den Ministerialdir. v. Scheurlen daselbst und den Oberlandesgerichtsrat v. Mayer daselbst ernannt.

Stehen Sparguthaben bei den Oberamtssparkassen auch im Kriegsfalle sicher?

Für die Einlagen der Sparer haften bekanntlich: 1. das eigene Vermögen der Kassen (Rücklagen), 2. das gesamte Vermögen der Oberamtskörperschaft, die die Haftung übernommen hat, 3. die Forderungen der Sparkassen selbst. Da die Anlegung der Gelder der Sparkassen in der Hauptsache in vorsichtig ausgewählten erststelligen Hypotheken und in Staatspapieren erfolgt, und da die Grundstücke nur bis höchstens 6 Zehntel ihres Wertes beliehen werden, so würden schon die durch Hypotheken, durch Wertpapiere und Schuldscheine von Gemeinden sichergestellten Ansprüche in Verbindung mit dem eigenen Vermögen der Kasse allein ausreichende Deckung für die Einlagen bieten, ohne daß die Gemeinde, der Kreis usw. in Anspruch genommen zu werden brauchte.

Das Gleiche gilt für den Kriegsfall. In den Jahren 1866, 1870—71 haben alle Sparkassen den an sie gestellten Anforderungen voll entsprochen. Niemand hat bei einer behördlichen Sparkasse einen Pfennig verloren. Mit dem Tage der Mobilmachung würde das Reich für Flüssigmachung von Mitteln unter seiner Garantie hinreichend sorgen und genügende Barmittel gegen Sicherung zur Verfügung stellen. 1848, 1688, 1870—71 geschah dies dadurch, daß Preußen Darlehenskassen ins Leben rief mit der Bestimmung, gegen Verpfändung von Waren oder Wertpapieren Darlehen zu gewähren. Zu diesem Zwecke wurden unter staatlicher Gewährleistung Darlehenskassenscheine im Nennwerte von 1, 5, 10 und 25 Talern ausgegeben, die der Kasse als vollgültige Zahlungsmittel dienten. Diese Einrichtung hat sich vorzüglich bewährt.

Dagegen ist in Kriegszeiten die Gefahr sehr groß, daß das von der Sparkasse abgehobene Geld dem Eigentümer zu Hause oder anderswo genommen wird. Es ist deshalb ganz entschieden besser, nur den unbedingt nötigen Betrag abzuheben, jede verfügbare Mark aber zur Sparkasse zu bringen und dort aufbewahrt zu lassen.

Unter Kulturstaaten ist im Kriege das Privateigentum unantastbar. Die Sparkassengelder sind Privateigentum und die Sparkassen können nach den Grundsätzen des Völkerrechts nicht zu Zahlungen an das Reich, an den Bundesstaat oder gar an eine feindliche Macht angehalten werden. Die Annahme, daß z. B. die Ersparnisse zur Deckung der Kriegsunkosten verwendet und unter Umständen verloren gehen könnten, trifft deshalb nicht zu. Sollten durch den Krieg an den verpfändeten Grundstücken die Sicherheit beeinträchtigende Wertminderungen eintreten, so müßte das Reich vollständigen Ersatz leisten. Die Ansicht, daß ein Goldstück im Strumpf beim Ausbruch eines Krieges sicherer sei als eine Eintragung von 20 Mark im Sparbuch ist nach alledem völlig falsch. Man beobachte den Sparkassen gegenüber in kritischen Zeiten eine besonnene und vertrauensvolle Haltung, ein Verlust wird auf keinen Fall erwachsen.

Verantwortlichkeit für Unbestelltes.

Zunächst ist festzustellen, daß niemand verpflichtet ist, eine an ihn adressierte Sendung unbekannten Inhalts anzunehmen. Wir gehen aber davon aus, daß die Annahmeverweigerung verpaßt werden und es der unverlangten Sendung z. B. einer Probesendung gelungen ist, in das Haus des Adressaten sich einzuschmuggeln. Es liegt damit ein „Vertrags-Antrag" vor. In den unter § 151 des Bürgerl. Gesetzbuchs zu rubrizierenden Fällen ist aber zum Zustandekommen des Vertrages, im vorliegenden Falle des Kaufvertrags, immer noch eine Annahme des Offertes erforderlich, wie sie begreiflich zum Wesen des Vertragsschlusses gehört. Es genügt indessen ausnahmsweise eine jede Betätigung des Annahmewillens, die diesen erkennbar zum Ausdruck bringt, auch ohne daß sie an den Antragenden gerichtet, ihm gegenüber erfolgt zu sein braucht.

Der Empfänger einer unbestellten Probesendung ist zu deren Rücksendung nicht verpflichtet. Es ist Irrtum zu glauben, die Ware müsse bezahlt werden, wenn die Zurücksendung der nicht bestellten Warensendung nicht innerhalb des Termins erfolgt, nach dessen Verfluß der Absender Nachnahme-Erhebung androht. Der Adressat möge nur ruhig die Nachnahme abwarten, deren Annahme dann aber verweigern.

Ein Irrtum wäre es weiterhin zu meinen, es bestehe keine Pflicht zur Aufbewahrung der nun einmal in das Haus hereingedrungenen Probesendung. Nach § 688 des Bürgerl. Gesetzbuches ergibt sich sogar ein „unentgeltlicher Aufbewahrungsvertrag". Wenn die Annahme „bewußt" geschah, so ergibt sich sogar aus § 690 des BGB. die Verpflichtung, die Probesendung so sorgfältig wie die eigenen Sachen aufzubewahren.

Zu warnen ist davor, auch nur einen kleinen Teil der Ware, z. B. ein Bleistift, in Gebrauch zu nehmen, auch einer solchen Handlung kann der Gegner das Zustandekommen eines Kaufvertrags konstruieren und dem Empfänger einen Prozeß an den Hals hängen. Den Beklagten würde dabei — abgesehen von dem moralisch Verwerflichen — ein Ableugnen des Empfangs oder der Verwendung der Ware neue Verlegenheiten bereiten. Er hätte zu gewärtigen, daß ihm der Offerent eine Eidesleistung über die Wahrheit seiner Behauptung zuschiebt.

War der Sendung eine frankierte Postkarte mit der bereits aufgedruckten Rückadresse beigelegt, so steht es im Belieben des Empfängers der Warensendung, diese Postkarte, wenn er sie überhaupt kurzweg (Adresse trägt sie ja schon) unbeschrieben in den Briefkasten stecken will zu einer Mitteilung an den Offerenten zu benützen, z. B. zu dem Ersuchen, der Offerent möge die unbestellte Ware abholen lassen. Unterläßt der Empfänger die Benützung der Postkarte zu einer derartigen Nachricht an den Offerenten, so ändert dies an dem Rechtsverhältnis lediglich gar nichts. Sie sonstwie zu verwenden, hat dagegen der Empfänger kein Recht. Wir empfehlen aber ihre Benützung oder auch die unfrankierte Absendung eines Briefes an den Offerenten mit dem Inhalt: „Herr X. Y. in Z. Ihre von mir nicht bestellte Warensendung habe ich erhalten; sie steht aber zu Ihrer Verfügung und ich ersuche Sie, die Waren innerhalb 14 Tagen bei mir abholen zu lassen, widrigenfalls ich sie auf Ihre Kosten in gerichtliche Verwahrung geben werde. Wir wissen, daß diese Zuschrift nicht verfehlt hat. Fernen Belästigungen sind ausgeblieben.

Im Falle des § 151 macht es keinen Unterschied, ob der Empfänger „Kaufmann" im gesetzlichen Sinne oder „Nichtkaufmann", z. B. Beamter, ist.

Cannstatt, 24. Nov. Im Alter von 72 Jahren ist Oberstaatsanwalt a. D. Karl v. Fricker, der bis 1908 als Oberstaatsanwalt in Ravensburg tätig war und seither im Ruhestand in Cannstatt lebte, gestorben.

Besigheim, 25. Nov. Das Auto des Herrn Dr. Laggai-Bietigheim stieß gestern in der Nähe der Enzbrücke gegen einen Kilometerstein. Einer der Insassen, der Bahnmeister Kapp von Bietigheim, erlitt einen Schädelbruch, die übrigen Insassen kamen mit Hautabschürfungen und sonstigen leichten Verletzungen davon. Der Wagen, den der Besitzer selber steuerte, ist zertrümmert. Der schwer verletzte Herr Kapp liegt im hiesigen Bezirkskrankenhaus; er schwebt in Lebensgefahr.

Vaihingen, 22. Nov. Da es bei den hiesigen überaus ungünstigen Verkehrsverhältnissen fast unmöglich ist, in Stuttgart oder Heilbronn Vorträge anzuhören, so ist es nötig, daß den Gemeindemitgliedern hier selbst Anregung und Unterhaltung geboten wird. So wurden in diesem Monat schon 2 Vortragsabende veranstaltet. Beim ersten hielt Stadtpfarrer Gmelin einen Vortrag über die Zerstörung Calws im 30jährigen Krieg und die damals entfaltete Liebestätigkeit J. V. Andreäs und führte dabei aus, wie auch die hiesige Gemeinde in jener Zeit gelitten hat. Nach dem Vortrag wurde ein Gemeindehausbauverein gegründet. Am zweiten Abend sprach Bezirksschulinspektor Hagenmeyer über die hies. Gemeindeverhältnisse unter Graf Stadion'scher Herrschaft 1771—1785. Hierauf führte der Jünglingsverein ein Volksstück „Das Weinfaß" von Seyter auf. — Gegenwärtig wird das neue Postgebäude aufgerichtet und elektrische Kraftstromleitung hier eingerichtet. (Schw. M.)

Oehringen, 23. Nov. Es ist bekannt, daß auf dem Lande zerstreute israelitische Gemeinden in den letzten Jahrzehnten beständig zurückgegangen sind, teils weil der frühere Kinderreichtum der Familien nachgelassen hat, teils weil die Familien dem Zuge in die Großstadt folgen. So wird sich wohl auch die israelitische Gemeinde in Ernsbach demnächst vollends auflösen, nachdem wieder eines ihrer ältesten Mitglieder zur Ruhe bestattet wurde. Die wenigen aus jüngeren Gliedern bestehenden Familien wollen wegziehen. Erst dieser Tage ist auch die israelitische Kirchengemeinde Unterdeufstetten mit Genehmigung des Mi-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

...ministeriums des Kirchen- und Schulwesens durch die israelitische Oberkirchenbehörde aufgelöst worden.

Wurmlingen OA. Rottenburg, 23. Nov. Schultheiß ...ller beklagt öffentlich den schlechten Fortgang der Glockenherstellungsarbeiten an der Wurmlinger Kapelle, die im vorigen Jahre bei dem Erdbeben nahezu vernichtet wurde und für deren Herstellung durch Sammlungen im ganzen Lande namhafte Mittel aufgebracht worden sind. Bei diesen Sammlungen scheint es einen Haken zu haben, denn der Schultheiß fragt, wie viel Geld denn eigentlich durch die Sammlungen bis jetzt zur Verfügung gestellt worden sei. Er könne z. B. nicht sagen, wo sich das Erträgnis eines im letzten Winter in der Rottenburger Turnhalle veranstalteten Banketts befindet; auch nicht, wieviel eine von dem verstorbenen Oberregierungsrat Lang in Heilbronn veranstaltete Sammlung ergeben habe und wo der Ertrag aufbewahrt werde. Der Schultheiß überläßt es der Beurteilung der Spender, ob ein solches Vorgehen in ihrem Sinne liege.

Göppingen, 23. Nov. Der Textilarbeiter-Ausstand und die sich anschließende Aussperrung sind beendigt. Die Rollerinnen und Spulerinnen bei A. Buck u. Söhne haben sich bereit erklärt, die Arbeit wieder aufzunehmen. Damit ist auch der Grund zu der Aussperrung durch den Verband der Textilarbeitgeber beseitigt. Die 9wöchige Dauer von Streik und Aussperrung ist für die Arbeiterschaft ergebnislos geblieben.

Ulm, 23. Nov. Einem langwierigen, schweren Leiden ist gestern Stadtrat Wilhelm Kräß erlegen. Herr Kräß trat nach zweijähriger Zugehörigkeit zum Bürgerausschuß 1907 in den Gemeinderat ein, in dem er namentlich bei den Beratungen über Maßnahmen gegen die Fleischteuerung und Fragen, die die Unterstadt berührten, häufig das Wort ergriff und durch seinen trockenen Humor oft zu Heiterkeit anregte. Für den Verstorbenen, der sich in besonderer Weise um die stramme Organisation der Fleischerinnung und der Selbsthilfe verdient gemacht hat und der seines biederen und ehrenwerten Charakters wegen in weiten Kreisen treue Freundschaft genoß, rückt Privatier Schart in den Gemeinderat an.

Nah und Fern.

Bergwerkskatastrophe in Frankreich.

Aus Paris wird vom Sonntag gemeldet: Eine Explosion schlagender Wetter ereignete sich heute nacht gegen 1 Uhr in der Grube von St. Martin de Valgalgues, unweit von Alais, an der Bahnlinie Paris-Cette-Alais. Sofort nach der Katastrophe versuchte man, durch die Luftschächte der Unglücksstelle frische Luft zuzuführen und die Explosionsgase abzuleiten. Nachdem sich die Gase etwas verzogen hatten, drang am Morgen die erste Rettungsmannschaft mit Gashelmen vor. Sie konnte 12 Leichen aus den Trümmern der Stollenhölzer und Kohlenmassen bergen. Am Nachmittag ist eine zweite Rettungskolonne eingefahren. Die Zahl der Opfer wird auf 21 angegeben. Da ein Teil der Bergleute wegen des Sonntags bereits am Samstag die Grube verlassen hatte, befand sich zurzeit die Hälfte der Belegschaft im Schacht. Diesem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, daß die Katastrophe nicht mehr Menschenleben gefordert hat. Der gerettete Schichtmeister Chazal ist der Ansicht, daß durch einen Pikenschlag, wie er im Kohlenbergwerk nicht selten vorhandenen, mit Gas gefüllten Hohlräume geöffnet wurde und daß das Grubengas dieses hohlen Raumes durch die kleine Oeffnung strömte, wobei es sich infolge der Reibung entzündete und explodierte.

Ein korrumpierter Krankenkassenvorstand.

Was über die schon kurz gemeldeten Unterschlagungen in der Solinger Ortskrankenkasse an näheren Einzelheiten bekannt wird, gewährt einen Rückschluß auf ganz ungeheuerliche Zustände, die innerhalb des Vorstandes Platz gegriffen hatten. Die Polizeibehörde hat den Rendanten der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Reinhardt, und den zweiten Vorsitzenden, Otto Gießmann, auf Veranlassung des Untersuchungsrichters in Elberfeld festgenommen. Die Untersuchung hat ergeben, daß Reinhardt hohe Summen unterschlagen hat, von denen 60 000 Mark bis jetzt festgestellt worden sind. Ihre Gesamthöhe wird wahrscheinlich das Doppelte erreichen. Außerdem haben fast sämtliche Vorstandsmitglieder ihre Pflicht nicht erfüllt. Zum Teil haben sie sich selbst unrechtmäßiger Weise aus der Kasse Geld geben lassen. Der erste und zweite Vorsitzende haben Geld vom Rendanten angenommen, Möbel und Geldschränke, die der Kasse gehörten, verkauft und das Geld für sich behalten. Der zweite Vorsitzende hat viele Quittungen gefälscht und mit fremden Namen unterschrieben. Das Vorstandsmitglied Bosmann hat mit Wissen des ersten Vorsitzenden Beträge von 10 000 und 20 000 Mark aus der Kasse „geborgt" und nicht zurückgegeben. Für die unglaubliche Lotterwirtschaft, die im Vorstand geherrscht haben muß, sind der erste und zweite Vorsitzende als Hauptschuldige anzusprechen. Selbstverständlich haben die Kassenrevisionen des Vorstandes keinen Wert, da die Vorstandsmitglieder mitsamt dem Rendanten die Unregelmäßigkeiten verschuldet haben. Die Vorstandsmitglieder haben zusammen mit dem Rendanten Reinhardt große Festtage in Bars in Düsseldorf, Elberfeld und Köln abgehalten, bei denen sie sich sagen mußten, daß dafür Reinhardt das Geld der Kasse entnommen hatte. Die Aufsichtsbehörde hat den Vorstand sofort des Amtes entsetzt und die Geschäfte selbst übernommen. Vielleicht werden die Unterschlagungen durch eine Erhöhung der Kassenbeiträge wieder eingebracht werden müssen. Der letzte Etat der allgemeinen Ortskrankenkasse balancierte in Einnahme und Ausgabe mit Mark 800.—.

Ein Mensch im Kessel gesotten.

Ueber einen furchtbaren Unglücksfall berichtet die „Danziger Zeitung" aus Schroda: Im Kesselhause der dortigen Zuckerfabrik gab der Maschinenmeister Müller dem 60 Jahre alten Arbeiter Jan Raunke den Auftrag, in den Dampfkessel zu steigen und ihn zu reinigen. Nach ungefähr zwei Stunden ließ derselbe Maschinenmeister durch andere Leute den Kessel mit Wasser füllen und heizen, ohne sich erst zu überzeugen, ob sich noch jemand im Kessel befinde. Als das Wasser schon ungefähr eine Stunde siedete, erinnerte sich der Maschinenmeister daran, daß der Raunke noch im Kessel befinde. Als das Wasser wieder abgelassen wurde, fand man nur noch die Knochen, Stiefel und andere Sachen des Unglücklichen.

Verzweiflungstat eines Staatsanwalts.

In Sannois hat der ehemalige Staatsanwalt Emile Guerry seine Ehefrau erschossen, um ihr weitere Schmerzen zu ersparen. Beguery ist 60 Jahre alt, seine Frau, mit der er in einer musterhaften Ehe zusammenlebte, zählte 58 Jahre. Seit langer Zeit war die Frau gelähmt und litt furchtbarsten Schmerzen. In der Nacht zum Samstag nahmen diese Schmerzen so zu, daß die Frau durch ihr Schreien die ganze Nachbarschaft störte. Der Ehemann geriet so außer sich, daß er seinen Revolver ergriff und auf die Frau drei Kugeln abfeuerte. Dann blieb er drei Stunden bei der Leiche und stellte sich schließlich der Gendarmerie. Die Schwester der Getöteten billigte die Tat ihres Schwagers. Beguery selbst, der vollkommen zusammengebrochen ist, sagte dem Untersuchungsrichter: „Meine Religion hat mir vorgeschrieben, so zu handeln. Sie hat zu viel gelitten."

Gerichtssaal.

Ein weiblicher Apache.

München, 22. Nov. Am 4. Oktober erregte in München ein räuberischer Ueberfall, den eine Frau auf einen Juwelier verübt hatte, großes Aufsehen. Die 23jährige Kellnerin Bertha Salvi aus Schwäbisch-Gmünd, die unter falschem Namen in einer hiesigen Pension abgestiegen war, kam am Morgen jenes Tages in den Laden des Juweliers Walther in der Theresienstraße und verkaufte ihm zwei Ohrringe. Mittags erschien sie wieder, verkaufte noch einen Ring und besichtigte ausgelegte Schmucksachen. Dabei zog sie den Vorhang an der Tür vor, um nicht beobachtet zu werden. Unter dem Vorwand, sie friere, ging sie an den Ofen und ersuchte den Juwelier, ihre Schuhbänder, die aufgegangen seien, zu binden. Als Walther sich dann bückte, ergriff sie einen Hammer und führte einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf des Knienden. Der Ueberfallene wollte sich aufrichten, erhielt aber sofort einen zweiten Schlag. Es entspann sich dann ein Kampf, in dessen Verlauf der Juwelier noch einige Schläge auf Kopf und Stirn erhielt. Endlich gelang es ihm, der Räuberin den Hammer zu entreißen, mit dem er nun so lange auf sie einschlug, bis sie um Gnade flehte. Auf seine Rufe kamen schließlich auch Nachbarn herbei und nahmen die Salvi fest. Der Juwelier, ein schon bejahrter Mann, hatte erhebliche Kopfverletzungen erlitten und die Folgen eines Nervenchocks machten sich noch lange bemerkbar. Die Salvi wurde zur Beobachtung ihres Geisteszustandes der psychiatrischen Klinik überwiesen, dort aber für zurechnungsfähig erklärt und nun wegen versuchten Raubes und schwerer Körperverletzung vor das Schwurgericht verwiesen, wo heute unter starkem Andrang des Publikums die Verhandlung begann. Die Angeklagte war in ihrer Jugend, da sie ihre Pflegeeltern mehrfach bestohlen hatte, Erziehungsanstalten überwiesen worden und hatte dann zeitweise ein Dirnenleben geführt. Von zwei unehelichen Kindern war das erste bald gestorben, während sie den Aufenthalt des zweiten nicht anzugeben weiß; gegenwärtig sieht sie wiederum der Niederkunft entgegen. Die Angeklagte gibt an, sie habe den Juwelier nicht töten, sondern nur betäuben wollen; es habe ihr bei der ganzen Tat gegraut, aber sie habe in Not gehandelt und sich nicht anders zu helfen gewußt.

Die Psychiater und Gerichtsärzte stellten fest, daß die Angeklagte bei der Begehung der Tat wieder seit einiger Zeit in anderen Umständen war, daß aber für die Annahme einer Schwangerschaftspsychose kein Grund vorliege. Die Angeklagte sei zweifellos eine moralisch minderwertige Person und infolge ihres Berufes als Bardame eine Alkoholikerin. Daß sie ethisch und moralisch nicht hoch stand, daran seien wohl auch zum großen Teil die Männer schuld, unter deren Einfluß sie geraten war. Der Staatsanwalt erklärte, sie sei so geworden teils infolge unglücklicher Familienverhältnisse und verkehrter Erziehung, teils aus eigener Schuld. Sie sei zwar keine Dirne, aber auch nicht viel besser als eine Dirne, so häufig habe sie den Liebhaber gewechselt. Von Stufe zu Stufe gesunken, habe sie erst gestohlen, dann den schweren Raubanfall verübt, der eine große Aehnlichkeit habe mit einem Raubmordversuch. Zweifellos liege ein schwerer Raubversuch, nicht blos eine Körperverletzung vor. Der Verteidiger bezeichnete Not und Hunger als die Triebfedern der Tat. Es liege eine geminderte Zurechnungsfähigkeit vor, die strafmildernd wirken müsse. Die Geschworenen bejahten die auf erschwerten Raub gerichtete Schuldfrage und billigten der Angeklagten mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von vier Jahren und volle Anrechnung der Untersuchungshaft, der Verteidiger eine bedeutend mildere Strafe. Das Urteil lautete auf vier Jahre Gefängnis, wovon sechs Wochen Untersuchungshaft in Abrechnung kommen. Die Angeklagte erklärte sofort, daß sie die Strafe annehme.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Das Gordon-Bennett-Rennen der Lüfte.

In Berlin ist das Ergebnis der Gordon-Bennett-Wettfahrt wie folgt festgestellt worden: „Picardie" 2191 Kilometer (Weltrekord), „Ile de Prabor" 2001, „Uncle Sam" Kilometerzahl nicht genau festgestellt, „Frankfurt" 1769, „Zürich" 1523, „Rheinsflugverein" 1385, „Muckelers" 1291, „Honney-Moon" 1253, „Belgica" 1182, „Andromeda" 1111, „Harburg III" 1110, „Bearn" 1055, „Helvetia" 881, „Busley" 771, „Ascarde" 712, „Libya" 685, „Million Pupulations Club" 646, „Clouth IV" 490, „Azurea" 185. Der Protest des Amerikaners Waath wegen des Ballons „Düsseldorf" ist abgelehnt worden.

Cannstatt, 23. Nov. Der bekannte deutsche Meisterflieger Helmuth Hirth, der auf seiner „Taube" in den letzten beiden Jahren bedeutende Flüge gewinnen konnte, hat sich von den Rumpler-Werken getrennt und ist als Teilhaber und technischer Direktor in die Albatros-Werke in Johannistal eingetreten, um dort auch den Bau von Eindeckern aufzunehmen. Die Albatrosdoppeldecker bilden bekanntlich einen erheblichen Teil des Bestandes unserer Militär-Aeroplane.

Vermischtes.

„Böhmische Dörfer" und anderes.

Ein Kapitel aus der Muttersprache.

Das Bestreben, den Ursprung und die Ableitung des eigenen Wortschatzes kennen zu lernen, ist in der Gegenwart in erhöhtem Maße vorhanden, und beschränkt sich nicht mehr auf die Kreise der Sprachgelehrten. Wer da meint, die Muttersprache völlig zu beherrschen, kennt sie zumeist nur oberflächlich und ungenau. Unsere Muttersprache ward mit uns geboren, sie lebt mit uns und in uns. Der historische Ursprung der Wörter allerdings, der eigentliche und erste Sinn vieler Redensarten bleibt uns daher häufig unbekannt.

Die Wendung: „Das kommt mir so fremd vor wie böhmische Dörfer" ist uns allen geläufig; aber wie kam sie zustande? Sie stammt aus der Zeit her, da Böhmen im Jahre 1466 so sehr verwüstet wurde, daß oft weit und breit kein Dorf zu sehen war. „Sich mausig machen" — wer weiß hier eine Erklärung? Dieser Ausdruck hat Bezug auf die Jagd mit Falken; nach der Mauser wird der Vogel wieder zum Jagen tüchtig. Gerade Ausdrücke aus der Vulgärsprache werden vielfach nicht mehr verstanden: Im „Faullenzer" steckt der faule Lorenz, im „Dummerjahn" der dumme Johann, im „Rüpel" der Ruprecht. „Schaute" ist ein jüdisch-rabbinisches Wort und bedeutet „Narr"; von dem talmudisch-hebräischen „schafel" (gering) kommt unser „schofel". Daß Tolpatsch und Tölpel des gleichen Stammes sind, wird vielfach mit Unrecht vermutet. Tolbatz bezeichnete früher in Bayern einen ungarischen Soldaten und leitet sich ab von dem ungarischen „Talp" Fußsohle, „talpas" breitfüßig. Der „Tölpel" oder „Törpel" dagegen ist der ungeschickte „Dörfler" und bedeutet genau das gleiche wie „Kaffer"; Kaffer kommt von dem hebräischen kafar (Dorf). Naseweis hat nichts mit „weiß" zu tun, sondern ist zusammengesetzt aus weise, kundig mit der Nase. „Idiot" hatte hatte früher nicht die heutige Bedeutung: „Idiotes" bezeichnete im Griechischen ursprünglich einen Privatmann, einen Mann, der ein Eigenleben führt, dann Sonderling, Narr. Interessant ist es, zu sehen, daß vielfach ganz gebräuchliche Redensarten mißverstanden oder nur halb verstanden werden: Die Wendung „mit Kind und Kegel" bedeutet mit ehelichen und unehelichen Kindern. Der Ausdruck hat im Laufe der Zeit allerdings seine ursprüngliche Bedeutung verloren; man will heute damit ausdrücken, daß man mit der ganzen Sippe, mit allen fernen Leuten etwas unternimmt. Der Begriff „ländlich-sittlich" hatte ursprünglich nichts mit Moralität zu tun, sondern wurde in dem Sinne gebraucht wie „Landessitte, Landesehre", „Landesbrauch ist Landesrecht." Das Sprichwort „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst" hatte nie etwas mit Müller und Mühle zu tun, sondern bedeutete: Wer zuerst kommt, redet zuerst (er soll zuerst vom Richter gehört werden). Daher bedeutete denn auch das Rechtssprichwort „Einmal ist keinmal" ursprünglich: Eine Rede ist keine Rede! Dies war der erste und gute Sinn der Paroemie, die jetzt in ihrer trügerischen und verwerflichen Bedeutung im Munde jedes Flachkopfes ist.

Die Leichen nach der Schlacht.

Die Nachrichten von den ungeheuren Menschenopfern, die der Balkankrieg fast täglich erfordert, drängen unwillkürlich die Frage auf, was mit den Toten geschieht, die am Abend nach dem Kampfe das Feld bedecken. Die Zahl dieser Opfer ist in den modernen Kriegen überaus groß. So sind während des Kampfes in der Mandschurei 23 980 russische Soldaten auf dem Schlachtfeld geblieben, während die Japaner im Ganzen gegen 58 000 Mann verloren. Und bei den unausgesetzten tollkühnen Sturmangriffen der Bulgaren dürften die Schlachten bei Lüle Burgas und Tschataldscha nicht weniger blutig gewesen sein als die Kämpfe um Mukden. Man hat berechnet, daß ein Armeekorps in der Stärke von 32 000 Mann an einem modernen Schlachttag im Durchschnitt 1200 Tote zurücklässt; dazu treten noch 800 Verwundete, die im Laufe der nächsten 24 Stunden zu sterben pflegen. Auf diese Weise muß man für jedes einzelne Korps, das in der Schlachtlinie mitkämpft, täglich 2000 Leichen ansetzen.

Die Aufgabe, diese gewaltige Masse von Toten fortzuschaffen, ist überaus schwierig. Denn ein Arbeiter hat gewöhnlich acht Stunden zu tun, um nur einen einzigen Toten regelrecht zu verscharren. Wenn man also jedem einzelnen gefallenen Soldaten ein ordentliches Grab bereiten wollte, so wären für jedes Armeekorps 2000 Arbeitskräfte nötig, eine Anzahl, die natürlich niemals zur Verfügung steht. Man pflegt gewöhnlich die Gefangenen und die Bewohner der nächsten Dörfer für die traurige Aufgabe des Totengräbers nach der Schlacht heranzuziehen; im gegenwärtigen Kriege ist diese Methode jedoch kaum durchführbar, da die Bauern beim Herannahen des Feindes fast durchweg die Flucht ergreifen und man die Gefangenen bei dem starken gegenseitigen Haß schwerlich auf die eigenen Toten und Verwundeten loslassen dürfte. Fortschaffung der Leichen ist jedoch unbedingt notwendig. Das erfordert zunächst die Rücksicht auf die tapferen Männer, die für ihr Vaterland gestorben sind, und die man den Hyänen des Schlachtfeldes nicht aussetzen darf. Sodann muß man die ungeheure Ansteckungsgefahr beseitigen, die die Existenz von Tausenden freiliegender Leichen mit sich bringt. Gewöhnlich sucht man daher nach der Schlacht Massengräber herzustellen. Große Erdschollen werden ausgehoben, und der Grund der Gruben wird mit Aesten bedeckt. Darauf legt man die Toten in Reihen übereinander und deckt schließlich das Massengrab mit Erde zu. In vielen Fällen ist jedoch auch diese ganz summarische Bestattung nicht durchführbar; dann muß man sich zur Verbrennung der Leichen entschließen.

Einige Fachleute hatten vorgeschlagen, man solle einer jeden Armee, die in den Krieg zieht, eine Anzahl fahrbarer Leichenverbrennungsöfen mitgeben. Aber dieser Gedanke ist schon mit Rücksicht auf den moralischen Halt der Truppen nicht durchführbar. Schon das bloße Vorhandensein von solch greulichen Fahrzeugen im Lager muß auch auf den Tapfersten niederschmetternd wirken; oder man denke sich etwa den Fall, daß die Begleitmannschaft eines solchen Krematoriums angegriffen wird und nun auf Tod und Leben um ihren Leichenofen kämpfen soll! Immerhin hat man im Kriege schon oft zur Verbrennung der Toten schreiten müssen. Auf diese Weise räumten die Russen vor 100 Jahren mit den Leichen auf, die die „Große Armee" auf den Schneefeldern des Ostens zurückgelassen hatte. Ebenso verbrannten die verbündeten Truppen während des Feldzuges von 1814 bei Montfaucon 4000 Tote in vierzehn Tagen, und auf den Schlachtfeldern des russisch-japanischen Krieges hat man gleichfalls häufig zu dieser Methode gegriffen. Eine solche Massenverbrennung wird gewöhnlich in der Art vorgenommen, daß man die Leichen mit Stroh bedeckt, dieses mit Petroleum durchtränkt und dann anzündet. Auch die Toten der Bulgaren dürften in den letzten Wochen nach diesem Verfahren in Asche verwandelt worden sein.

— Empfehlung. „Beifolgend übersende ich Ihnen meinen neuesten Katalog und halte mich bei Bedarf in Aeroplanen und sonstigen Flugapparaten bestens empfohlen. Die Preise sind jetzt definitiv geregelt, und werden meine Fabrikate bis auf weiteres nicht in die Höhe gehen."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales.

Wildbad, 26. Nov. 1912.

Sitzung des Gemeinderats am 21. November 1912. Gemäß Art. 12 der Gemeindeordnung wird vom Gemeinderat beschlossen, als Tag der heuer vorzunehmenden Bürgerausschußwahl wie bisher den 21. Dezember zu bestimmen, wobei die Wahlhandlung nachmittags 3 Uhr beginnen und nachmittags 8 Uhr enden soll. — Die am 12. Oktober 1912 erfolgte Wahl des Robert Krauß, Maurermeisters hier, zum Zugführer des 1. Zugs der freiwilligen Feuerwehr hier wird bestätigt. — Die Anschaffung eines neuen Dienstrocks für den Polizeidiener in Sprollenhaus auf Kosten der Stadtkasse wird genehmigt. — Glaser Albert Rothfuß hier hat die ihm übertragenen Fenster zum Schulhausneubau um 3 cm zu klein geliefert und auch unvorschriftsmäßiges Holz verwendet. Die Bauleitung hat deshalb die Abnahme der Fenster verweigert. Sie bestätigt aber, daß die Fenster gegen einen angemessenen Abzug doch übernommen werden können, da die Größendifferenz am Neubau kaum bemerkt werden werde. Vom Gemeinderat wird beschlossen, die Abnahme der Fenster mit einem Abzug von 40 Mk. zu genehmigen. — Die Verlängerung der elektrischen Leitung von der Villa Kiechle bis zur Villa Germania mit einem Voranschlag von 250 Mk. wird genehmigt. — Der jährliche Durchgang des Gebäudebrandversicherungskatasters wird heute vom Gemeinderat vorgenommen. Anstände ergaben sich nicht. Zugleich wird eine durchgreifende Neueinschätzung der hies. Gebäude zur Brandversicherung beantragt, da die meisten alten Brandversicherungsanschläge zu nieder sind und den jetzigen Baukosten und Materialpreisen nicht mehr entsprechen. — Es folgen noch Armensachen, Schätzungen und verschiedene kleinere Gegenstände.

Letzte Nachrichten.

Paris, 24. Nov. Eine offiziöse Meldung besagt, die französische Regierung sei entschlossen, jedes Vorgehen zu vermeiden, durch das die kleinasiatische Frage direkt oder indirekt aufgeworfen werden könnte. Unter den Mitgliedern des Ministeriums herrsch hierüber vollste Einmütigkeit.

Konstantinopel, 24. Nov. Das österreichische Kriegsschiff „Admiral Spaun" hat Befehl erhalten, Konstantinopel wieder zu verlassen.

Konstantinopel, 24. Nov. Infolge der Gerüchte, daß ein griechisch-bulgarischer Angriff gegen die Dardanellenforts vom Golfe von Saros aus geplant sei, hat die Regierung genügend Truppen dorthin abgeschickt. General Torgut Schewket Pascha ist mit dem Oberbefehl über die bei Gallipoli zur Abwehr eines griechisch-bulgarischen Angriffs auf die Dardanellenforts zusammengezogenen Truppen beauftragt worden.

MAGGI's Suppen

sind die besten!

Mehr als 40 Sorten.

Achtung vor Nachahmungen!

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Schwellen-Verkauf.

Am

Donnerstag, den 28. ds. Mts.

werden auf dem

Bahnhof Wildbad um 9¼ Uhr vorm.
" **Calmbach** um 10¼ Uhr vorm.
" **Höfen** um 11⅛ Uhr vorm.
" **Neuenbürg** um 2 Uhr nachm.

eine größere Anzahl **abgängiger Eisenbahnschwellen und Brückenhölzer im öffentlichen Aufstreich verkauft.**

Liebhaber hiezu sind eingeladen

Neuenbürg, den 25. November 1912.

Kgl. Bahnmeisterei.

Krieger-Verein Wildbad.

Zur Beerdigung unseres Kameraden

Fritz Kuch
Zimmermeister

tritt der Verein morgen nachm. ¾2 Uhr beim Rathaus an.

Den 26. Nov. 1912.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Wir setzen unsere Kameraden von dem Ableben des Herrn

Fritz Kuch
Zimmermeister

in Kenntnis. Der Verstorbene war langjähriger Offizier der Feuerwehr und Inhaber des Verdienst-Ehrenzeichens.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr statt und tritt hiezu die Feuerwehr halb 2 Uhr vor dem Rathause an.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Das Kommando.

Militärverein „Königin Charlotte"

Unser Kamerad

Fritz Kuch
Zimmermeister

ist gestorben und findet die Beerdigung Mittwoch Nachmittag 2 Uhr statt.

Der Verein tritt ¾ 2 Uhr vor dem Rathause an.

Der Vorstand.

Abbitte.

Die gegen **Gottlieb Faaß**, Kohlenhändler hier am 18. ds. Mts. in der Ludwig-Seegerstraße von mir ausgestoßene Beleidigung nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und leiste öffentlich Abbitte.

Wildbad, den 25. Nov. 1912.

Jakob Schmid,
Postunterbeamter.

Gesehen!
Stadtschultheißenamt:
Baetzner.

Meine Wiese

in der Löwenbergstraße, habe zu verpachten.

Wilh. Riexinger sen.,
Rathausg. 65.

Eine schöne

Wohnung

von 2 Zimmer samt Zubehör, inmitten der Stadt, hat zu vermieten.

Adolf Krauß, Metzgermstr.

Liederkranz Wildbad.
Mittwoch nachm. 1 Uhr Zusammenkunft im Gasthaus z. Adler, betr. Leichengesang.

Condor-Schuhe

8 billige Schuhtage

vom 23. bis 30. November.

Herren:

Braune u. schwarze Leder-Hausschuhe Filzfutter, Einfaß, Ledersohlen . . . jetzt 3.15 — **1.90**

Melton-Schnallenstiefel Friesfutter, Filz- und Ledersohlen . . . jetzt — **3.40**

Ia. **Wichsleder-Schnür- und Zugstiefel** wetterfeste Strapazierstiefel . . . . . jetzt — **4.95**

Feine Chromleder-Schnürstiefel Lackkappe, elegante Form . . . . . jetzt — **6.75**

Boxhose Schnür- und Zugstiefel solider, eleganter Strapazierstiefel . . . jetzt — **6.75**

Roßchevreau-Schnürstiefel Lackkappen, breite, amerik. Form . . . . jetzt — **7.70**

Echt Boxcalf- u. Chevreau-Schnürstiefel mit und ohne Lackkappen, nur Modeformen jetzt — **9.55**

Ia. **Boxcalf- u. Chevreau-Schnürstiefel** mit und ohne Derby, Lackkappen, chice Formen, Goodyear-Welt (Rahmen genäht) . . . jetzt — **11.25**

u. s. w.

Damen:

Braune und schwarze Leder-Hausschuhe mit Filzfutter und Einfaß . . . . jetzt 2.65 — **1.60**

Schwarze Filz-Schnallenstiefel mit Roßlederbesatz, Ledersohlen, weiß Filzfutter jetzt — **2.95**

Filz-Schnürstiefel mit Lederbesatz, Krimmereinfaß, Filzfutter . jetzt — **3.80**

Fein Cromleder-Schnürstiefel Lackkappen, breite Form . . . . . jetzt 6.85 — **5.95**

Echt Chevreau-Schnürstiefel bequem, amerikanische Form . . . . . jetzt — **7.80**

Prima Boxcalf- u. Chevreau-Schnürstiefel mit und ohne Derby, Lackkappe, neue Herbstmodelle jetzt — **9.55**

Dieselben in Goodyear-Welt Rahmen genäht . . . . . jetzt — **11.25**

Kinder- und Mädchen-Cromleder Schnürstiefel
Derby-Lackkappe, breite Form

Größe	25—26	27—28	29—30	31—33	34—35	36—38
jetzt	3.85	4.35	4.80	5.30	5.75	6.70

Ia. **Boxhorse- Knaben-Schnürstiefel,** solide moderne Form

Größe	29—30	31—33	34—35	36—37	38—39	40
jetzt	4.80	5.10	5.40	5.70	5.95	6.20

Conrad Tack & Cie. G. m. b. H. Pforzheim,

westliche Karlfriedrichstr. 27.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw